

Netzwerktagung 2009

Netzwerktagungen für Beraterinnen und Berater in Zürich - was macht diese so attraktiv?

Dreimal in den letzten sechs Jahren wurde in Zürich eine Tagung für christliche BeraterInnen durchgeführt. Alle drei waren gut besucht. Dieser Artikel untersucht, warum die Tagung - unter dem Titel Netzwerk - Erfolg hat. Dabei wird versucht, einen Zusammenhang herzustellen zwischen der individuellen Entscheidung an der Tagung teilzunehmen und der Ausgangssituation auf der Makroebene. Sind es eher rationale Überlegungen von Kosten-Nutzen-Denken (besser vernetzt - bessere Beratung, mehr Bekanntschaften – grösserer Bekanntheitsgrad, Beziehungen zu besser Ausgebildeten – höheres Renomé) oder sind es eher emotionale Motive (Freunde treffen, dazu gehören, gemeinsames Engagement), die zur Anmeldung an die Netzwerktagung bewegen?

Netzwerken – Essentials

BeraterInnen sind ausgebildet, so genannt ‚starke‘ Beziehungen aufzubauen. In solchen investieren die Akteure viel Zeit, sie sind emotional intensiv und vertraut, die Erwartungen sind reziprok, wenn auch nicht gleichartig. „Schwache‘ Beziehungen lassen viel Freiraum, aber man ist sich gegenseitig wenig verpflichtet. Je mehr starke Beziehungen ein Akteur aufweist, desto schwächer ist er in das Gesamtnetzwerk eingebunden, weil die kohäsive Subgruppe viel Zeit und Energie verbraucht. Je mehr schwache Beziehungen hingegen ein Akteur unterhält, desto besser kann er die Beschränktheit kohäsiver Kreise überwinden, desto mehr unterschiedliche Informationen erhält er und desto besser ist seine Einbindung in das gesamte Netzwerk" (Schweizer, Thomas: *Muster sozialer Ordnung*. Berlin 1996. S. 118 f). BeraterInnen sind eigentlich darauf angewiesen, die Beschränktheit der eigenen Beziehungsstärke zu überwinden und durch Netzwerke für Innovations- und Diffusionsprozesse verschiedenartige und oft auch neue Informationen und Normen zu erhalten. Netzwerke können verhindern, „dass Ausschließungsprozesse absolut werden und die verschiedenen stark integrierten Gruppen sich gegenseitig die Lebensberechtigung absprechen und bekriegen" (Jansen, Dorothea: *Einführung in die Netzwerkanalyse – Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Opladen 1999. S. 101). Dass Prestige einer Person erhöht sich, wenn sie zu mehreren Personen positive Beziehungen unterhält, also aktiv netzwerk. Aber die Qualität des Netzwerkes ist nicht von der Zahl der Kontakte abhängig, sondern von der Verschiedenartigkeit, denn zehn Kontakte werden überflüssig, wenn effiziente Informationsgewinnung durch eine einzige primäre Verbindung bereits erschlossen ist, die in der gesamten Clique enthalten sind. Nötig in Netzwerken sind Akteure, die strukturelle Informations-Löcher überbrücken, sie bringen unterschiedliche soziale Welten in Zusammenhang.

Um Netzwerke zu verstehen, sind neben sozialen als auch kognitiven Motivationen auch die strukturellen und zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen zu beachten und es kommt darauf an, die Wechselwirkungen dieser Momente zu verstehen.

Eine Umfrage unter 48 von den 130 TeilnehmerInnen der Tagung vom 19.9.2009 nun hat etwas Licht in diese Fragen gebracht.

Umfrage-Ergebnisse 2009

Wer woher

Die TeilnehmerInnen stammen aus der Deutschschweiz, sie haben mehrheitlich einen sozialen, pädagogischen, theologischen oder medizinischen Grund-Beruf daneben sind aber auch Kaufleute Verkäufer oder technische Berufsabschlüsse anzutreffen. Sehr breit ist das Feld der beraterischen Ausbildungen – dieser Befund widerspricht dem Vorurteil, dass christliche Berater auch bei der Wahl ihrer Ausbildungsstätte unter seinesgleichen bleiben würden. Am meisten genannt werden allerdings die beiden Institutionen bcb und icl, daneben aber eine grosse Bandbreite von Ausbildungen (NLP, TA, Trauma, Coaching, Supervision, psychoanalytische und systemische Schulen, Individualpsychologie und Tripple P, Exerzitenberatung und Enneagrammtraining, CPT und ICP, Personzentrierte Suchtberatung und Schule für christlich ganzheitliche Heilverfahren).

Wie sie beraten

Die BeraterInnen sind sowohl als freiwillige Mitarbeiter in einer Kirchgemeinde beraterisch wirksam oder Beratung ist ein - meist teilzeitlicher - Broterwerb. Die Befragung ergibt, dass die 48 Berater im Jahr 792 Menschen begleiteten (min 1 max 145) mit einer Dauer von im Schnitt 15 Std (genannt wurden Behandlungsdauern von 1-52 Std). Dies ergibt im Schnitt pro Berater eine Arbeitszeit von 367 Std und eine Gesamtsumme von 10327 Beratungsstunden pro Jahr. Die freiwillige Mitarbeit in Gemeinden erfolgt gelegentlich. Zehn der Befragten beraten in der Gemeinde 2-5 Personen über 6-10 Gesprächen, nur 4 Beraten wesentlich mehr Personen, aber dafür nur mit je 1-2 Gesprächen pro Person. Vierzehn BeraterInnen wenden ihr Handwerk in der Kirchgemeinde bewusst nicht an und 15 selten bis gelegentlich. 10 BeraterInnen von den 48 Befragten haben eine eigne Praxis, 5 sind in einer Gemeinschaftspraxis, 4 benutzen Räume in ihrer Gemeinde/Kirche, 6 beraten zu Hause und weitere 6 am ihrem Arbeitsort.

Intervision/Supervision

Knapp die Hälfte der Befragten (23) 23 nehmen regelmässig Intervision/Supervision in Anspruch, die andern haben keine Antwort oder sagen nein zu dieser Fragen. Das war das überraschendste und zugleich bedenklichste Ergebnis der Umfrage: obwohl Qualitätsstandards bekannt sind, obwohl eine Anzahl von gut ausgebildeten SupervisorInnen zur Verfügung stehen, obwohl heute jedes Ausbildungsinstitut Wert auf Ausbildungssupervision und anschliessender supervisorischer Weiterbegleitung legt, obwohl die Forschungen deutlich zeigen, dass Supervision rund um die Erstgespräche sehr effektiv sind, wird hier eine Schwachstelle sichtbar, die so deutlich wohl niemand vermutet hätte. Diese ‚böse‘ Überraschung wird etwas gemildert, dass jeder Befragte im Schnitt mit 13 KollegInnen (wovon mit 2 mit mehreren Kontakten pro Jahr) vernetzt ist und vermutet werden kann, dass sich in diesem informellen Netzwerk

auch intervisorische Gespräche aufdrängen. Bei einigen steht zudem von ihrer Ausbildung her ein latentes Netzwerk von Beziehungen im Hintergrund zur Verfügung.

Vernetzungsgrad

Wie kann Informationswert der Vernetzung bei den 48 Befragten beurteilt werden, wenn vom Grundsatz ausgegangen wird, dass lose und verschiedenartige Kontakte neue Informationen fördern? Nur 5 Befragte (10%) verkehren ausschliesslich unter ihresgleichen, alle andern erweitern ihren Horizont durch Kontakte zu andern Ausbildungsarten und –Stufen. 19 Befragte haben mit besser ausgebildeten Kontakt, aber 7 haben keinen Kontakt zu besser ausgebildeten. 18 Personen haben keinen Kontakt zu schlechter ausgebildeten – d.h. hier sind rund 40% der KollegInnen, die ihre Kompetenzen noch nicht mit weniger gut ausgebildeten teilen – hier liegt ein Potenzial. Die Umfrage zeigt, dass in den persönlichen Netzwerken verschiedene Denkarten und Weltbilder von Ausbildungsstätten aufeinander treffen, sie also meist nicht kohäsiv sondern auf breiten Erfahrungsaustausch ausgerichtet sind (Psychiatrie 9, Supervision 6, Psychologiestudium 7, Psychotherapie 6, Sozialarbeit/-Begleitung 4, allg Medizin 3, Theologie 2, NLP 1, Coach 2, TA 2, bcb ,1 SGGT 1, Ruthe 1, Logotherapie 1, Mediation 2, Systemisch 1, Verhaltenstherapie 1 und Enneagramm 1, je einmal Fachleute für Suchtkranke und Homosexualität). Zudem sind die 48 Befragten in 43 Fachverbänden tätig, einige können bis Mitgliedschaften aufweisen. Inwieweit spielt es für die Entscheidung zur Teilnahme an der Netzwerktagung eine Rolle, ob bereits eine Beziehung zu einem der organisierenden Verbände vorhanden ist? 20 Antworten erachten die Verbände als sehr wichtig – genannt werden die Verbindung zu ACC 9, vbg 2, vcrd 1 und CDK 1. Aber bei

11 Personen spielt die Verbandsbeziehung keine Rolle – die Themen interessieren oder persönliche Kontakte waren ausschlaggebend. Der Vernetzungsarbeit selber wird ein Stellenwert im professionellen Selbstverständnis von Beratern zugemessen: im Verhältnis zu geleisteten Beratungsstunden mit Ratsuchenden wenden die meisten 10% für Netzwerken auf, 5 Personen 15 % und mehr und 6 Personen 5%

Beratung nur ein Teil des Lebens

Folgende Hobbies werden genannt, wenn es um Ausgleich und Freizeit und Erholung geht: Lesen und Wandern über 16 Personen aus diverse Sportarten 28, die Natur geniessen 6, Musik hören oder spielen 12, Reisen geniessen 3, einen Film 4, drei gehen oft Tanzen, 9 gestalten am PC Kreatives, 4 lösen Rätsel und spielen, 4 schreiben. Texte – es wird klar, die BeraterInnen haben ein ausgeglichenes Leben. Zudem leisten 30 Befragte, also 60%, verschiedene ehrenamtliche Einsätze - insgesamt 4874 Stunden pro Jahr in politischen und kirchlichen Behörden, in Parteien, in Fach- und Freizeitverbänden, in diakonischen Projekten im In- und Ausland, in Nachbarschaftsaktionen und Kirchgemeinden. 60% also sind altruistisch in ihrem Lebensstil, nicht nur wenn sie andern Menschen als BeraterIn begegnen.

Aufwand und Nutzen der Netzwerktagung

Auf die Frage, welchen Nutzen durch die Netzwerktagung entsteht, nannten 18 Personen, dass sie durch die Kontakte aus der Einsamkeit der Beratungssituation ausbrechen können, neun sehen ihre Motivation darin, zu einem grösseren Ganzen zu gehören und gesellschaftlich relevant zu werden, 22 suchen fachliche Impulse für die Arbeit als Berater, neue Vernetzungsmöglichkeiten suchen 8 Personen, 5 suchen Adressen, um Klienten überweisen zu können und 3 hoffen, dass ihr Name bekannter wird.

Der Aufwand an Zeit und Geld stimmt für die meisten der Befragten. Nur 4 Personen wären bereit, irgendwohin fahren, 2 allenfalls bis Süddeutschland – der Rest setzt sich eine maximale Reisezeit 1½ Std für die An- oder Rückfahrt.

So kam denn auch die Entscheidung, sich für die Netzwerktagung anzumelden meist Vernunft gesteuert zustande. Das fachliche Interesse und eine Kosten-Nutzen Analyse, selten auch einfach Pflicht, weil man von einer kleineren Arbeitsgemeinschaft delegiert wurde, motivierte bedeutend mehr als emotionale Steuerungen.

Warum ist Netzwerken aktuell? Warum entstanden beraterische Netzwerke nicht 20 Jahre früher? Dazu sammelten sich differenzierte Antworten:

- Netzwerke waren früher an Verbände/Vereine geknüpft und in sich geschlossen.
- Netzwerke sind heute mit Mobilität und Internet leichter zu initiieren.
- Psychologie und christlicher Glaube sind sich nicht mehr Feind – die Pionierarbeit ist geleistet, wenn auch nicht deckungsgleich.
- Seelsorge war früher mehrheitlich in den Händen der Pfarrer, heute besteht eine anerkannte Zusammenarbeit mit BeraterInnen.
- Das Netzwerkbewusstsein und -bedürfnis hat sich bei vielen verstärkt – nicht nur im beraterischen-seelsorgerlichen Bereich, auch im gesamten Leib Christi.
- Gegen die neue Unübersichtlichkeit sind Netzwerke sinnvoll.

Die These, dass die heutige Individualisierung zu Vernetzung motiviert, wird in den Antworten mit eigenen Worten unterstützt: Menschen sind für Gemeinschaft und Vernetzung geschaffen. Die Einsamkeit und ist am Zunehmen. Vernetzung ist eine Gegenbewegung zur Anonymisierung und Vereinsamung 10% der BeraterInnen achten bei ihrer Arbeit auf die Vernetzung von Klienten als eine wichtige Aufgabe – dieser Anteil sollte als Basishandwerk bei Beratungsprozessen also gefördert werden. Netzwerk wird nur als Ergänzung zu Kirche als geistliche Grösse definiert, es darf Kirche nicht ersetzen – alternative Modelle von z.B. Emerging church werden nicht genannt.

Effektive Vernetzung an der Tagung Aufgrund einer kleinen Stichprobe (sechs Tagungsbesucher) wird hier eine Aussage gewagt. Diese sechs erhielten die vollständige Teilnehmerliste und bezeichneten jeden einzelnen Namen mit folgenden Signaturen: a) N = an der Tagung neu kennen gelernt, b) auf einer Skala zwischen 1-3 wird ein schwacher bis zu einem starken Bekanntheits- resp. Verbindungsgrad angegeben. Die Stichprobe kann insofern als repräsentativ gelten, als darin gut vernetzte ‚alte Hasen‘ als auch solche erfasst sind, die zum ersten Mal dabei waren und sich nur gelegentlich als Berater verstehen. Knapp ein Viertel der Tagungsteilnehmer (28 Personen) blieben den Sechsen unbekannt und ein Fünftel (24 Personen) wurden zu neuen Bekannten – im Schnitt haben also diese sechs Personen je 4 neue Bekanntschaften geschlossen. Vor allem aber diente die die Tagung der Auffrischung von losen und mittel-gradigen Bekanntschaften, 31 Kontakte mit losen und 22 mit mittelgradigen Beziehung kamen zu Stande. Zusammen mit verschiedenen stärkeren und den neuen Beziehungen fanden an der Tagung gemäss den Rückmeldungen dieser sechs befragten Personen 116 Begegnungen statt – über deren Nachhaltigkeit ist damit nichts ausgesagt. Aber es zeigt, wie offen und aktiv die die TeilnehmerInnen sich während 9 Stunden vernetzen.

Summa

Netzwerken liegt im Trend, dessen Vorteile an Bedeutung zunehmen werden. Vernetzung ist Teil des professionellen Selbstverständnisses geworden, Netzwerke werden meist so gestaltet, dass sie den eigenen Horizont weiten. – Allerdings ist Vernetzung bei der Mehrheit noch nicht als Teilziel eines Beratungsprozesses aktiv, obwohl die These von der krankmachenden Vereinsamung in der individualisierten Gesellschaft unterstützt wird. Dies und das überraschende Ergebnis, dass nur knapp die Hälfte der BeraterInnen Supervision und Intervision als Teil ihrer Professionalität verstehen, wird nicht nur die Planung der nächsten Netzwerktagung beeinflussen, sondern sicher auch die verschiedenen Ausbildungsstätten und Verbände.

Die Netzwerktagung in der bisherigen Form wird geschätzt, wobei die Qualität der Hauptreferate und Workshops- nicht unbedeutend ist. Die nächste Netzwerktagung findet am Samstag 15.9.2012 in Zürich statt.

Karl Flückiger,
Pfarrer und systemischer Berater